

Prof. Dr. Maria Mies

Gesellschaftliche Ursachen von Männergewalt

Vortrag gehalten beim
Ost-West-Treffen der Frauenhäuser in Kassel
vom 3. bis 5. November 1999

I

Ich bin sehr gerne zu dem Frauenhaus-Treffen nach Kassel gekommen. Zunächst noch etwas Ergänzendes zu meiner Biographie: Meine Freundinnen Veronika Bennholt-Thomsen und Claudia von Werlhof und ich, die Mütter der Subsistenzperspektive¹, arbeiten schon über 20 Jahre an diesem Ansatz. Je mehr Zeit vergangen ist, um so mehr wurden wir in unserer Analyse bestätigt, um so deutlicher wurde, was es mit dem kapitalistischen Patriarchat auf sich hatte, das wir schon Mitte der 70iger Jahre so nannten. Mitte der 70iger Jahre, genau 1976, haben meine Studentinnen und ich in Köln das erste autonome Frauenhaus in der BRD gegründet. Der Kampf um das Frauenhaus in Köln hat uns eine ganze Menge gelehrt. Mich hat er vor allen Dingen gelehrt, die Wissenschaft und ihre Methodologie, die ich gelernt hatte, in Frage zu stellen. Wir hatten gemerkt, dass durch eine solche Aktion sehr viel mehr, über den Zustand der Frauen in Deutschland zu erfahren ist als über empirische Untersuchungen. Als die Studentinnen zum Sozialamt gingen und sagten: *Wir werden ein Frauenhaus in Köln eröffnen*, woraufhin der Sozialdezernent erwiderte: *Dafür gibt es in Köln keinerlei Bedarf*. Wir haben dann eine Straßenaktion gemacht und siehe da, nach dieser Straßenaktion gab es plötzlich einen Bedarf. Es war für uns eine sehr große Erkenntnis, dass diese Methode der Aktionsforschung², eine sehr fruchtbare Methode der Sozialforschung ist. Ich habe sie in allen meinen Forschungen danach angewandt - egal ob sie in Deutschland, Indien oder wo auch immer stattgefunden haben. Das heißt: *Mach eine Aktion und du lernst etwas über die Gesellschaft*. Ihr habt eingangs den Kampf gegen das Multilaterale Abkommen (MAI) erwähnt, und jetzt gegen die Millennium Runde, die am 30. November 1999 in Seattle in den USA, in der WTO, der Welthandelsorganisation beginnt. Kaum jemand wusste etwas darüber, genausowenig, wie die Leute etwas über das MAI wussten, bis Aktionen dazu gemacht wurden. Das heißt, die Aktionen, die wir dazu gemacht haben, haben Aufklärung über diese Abkommen geschaffen.

II.

Das Thema *Gewalt* und das der *Gewalt gegen Frauen* - ist ein Thema, das durch alle Dinge hindurch geht. Ich habe etliche Jahre im Frauenhaus Köln mitgearbeitet. Am Anfang hatten wir überhaupt kein Geld, wir hatten keine festen Stellen, wir mussten rund um die Uhr im Haus sein, und haben die Arbeit unter uns - den Studentinnen und noch ein paar anderen Frauen - aufgeteilt. Bis auf den heutigen Tag, bleibt die Frage, woher diese Gewalt gegen Frauen kommt, ein Rätsel. Was also sind die Ursachen der Männergewalt gegen Frauen? Jede einzelne Frau im Frauenhaus hat damals stundenlang darüber erzählt, wie ihr Mann sie misshandelt hat, warum er es ihrer Einschätzung nach tat... Solche Gespräche sind Euch ebenfalls bekannt. Wir haben damals gesagt, das müssen wir endlich aufschreiben und haben dann das Buch *Nachrichten aus dem Ghetto Liebe*³ herausgegeben. Auf der einen Seite war das ungeheuer aufschlussreich, auf der anderen Seite aber auch ungeheuer deprimierend. Die Frauen erzählten von der Gewalt, die sie erfahren hatten und beschrieben fürchterliche Sachen. Ich erinnere mich an eine alte Frau, sie war über 60, die sagte: *Dass Schlimmste ist ja gar nicht, wenn ich geprügelt werde, sondern wenn er nachts aufsteht und mir ins Gesicht pinkelt*. Solche Geschichten hörten wir. Es war nicht nur das

quantitative Ausmaß dieser Gewalt, sondern auch die Beschreibung der Gewalt, ihre Qualität, die wir niemals durch irgendeine Art wissenschaftlicher Befragung herausbekommen hätten. Aber wir bewegten uns im Kreise bei den Schilderungen, auch bei der Frage, warum tut er das? Viele Männer sind Alkoholiker, es waren immer kleine Anlässe, es sind bekannte Geschichten und ich bin mir sicher, dass ihr dieselben Geschichten hört. Wir können aber auf der Suche nach den Ursachen dieser Gewalt nicht bei diesen individuellen Geschichten stehen bleiben. Doch leider ist die Frauenbewegung, und auch die Frauenhausbewegung bei diesen individuellen Fragen stehen geblieben. Zur Beantwortung der Frage: *Warum misshandeln Männer Frauen?* sind psychologische Untersuchungen und auch einige soziologische Untersuchungen angestellt worden, aber es ist nie das gesamte Gesellschaftssystem vor allen Dingen nicht die Ökonomie in die Analyse der Ursachenforschung miteinbezogen worden. 1994 organisierte der DPWV eine Tagung der Frauenhäuser in Frankfurt.

Im Anschluss daran wurde eine Broschüre⁴ veröffentlicht, die vermutlich einige von Euch kennen. In dieser Broschüre habe ich bereits einen weiteren Horizont aufgerissen und gesagt, wir müssten unbedingt, wenn wir von der individuellen Gewalt gegen Frauen reden die gesamte gesellschaftliche Gewalt sowie die systematische Zurichtung von Männern zu Rambos in einer patriarchalisch-kapitalistischen Gesellschaft in unsere Analyse mit einbeziehen. Dabei würde deutlich, dass es weder biologisches noch psychologisches Schicksal von Männern ist, dass sie Vergewaltigter werden oder Frauen verprügeln. Wir müssen immer sehr genau hinsehen: Wo passiert es? Wann passiert es? Wann passiert es häufiger als in anderen Zeiten? Meine These lautet: die Gewalt gegen Frauen hat - trotz der Frauenhäuser - nicht abgenommen sondern zugenommen.

Als wir mit dem Aufbau des Frauenhauses in Köln anfangen, wollten wir nicht nur Opferhilfe betreiben, wir wollten nicht nur ein Haus für geschlagene Frauen machen, wir wollten ein Zeichen setzen und gegen diese gesellschaftliche Gewalt gegen Frauen angehen. Die Studentinnen sagten damals: „Wir wollen nicht wieder die Sozialarbeiterinnen werden, die nachher dieses Problem lediglich behandeln und vielleicht sogar dafür bezahlt werden. Das ist eine politische Frage und eine politische Aktion, die wir hier machen. Wir haben keine Lust, dass daraus irgendeine neue Sozialinstitution wird.“ Wir haben jeden Monat eine sogenannte Theorieveranstaltung gemacht. Zu der wurden auch die Frauen aus dem Frauenhaus eingeladen. Es war natürlich alles ein bisschen überzogen. Dort haben wir zum Beispiel diskutiert, warum Hausarbeit im Kapitalismus nicht bezahlt wird. Das waren durchaus tiefergehende theoretische Fragen, die uns alle beschäftigten und wo keine sofort eine klare Antwort wusste. Das Ziel war also nicht - jedenfalls für uns nicht - nur Opferhilfe zu betreiben, wir wollten etwas gegen diese gesellschaftliche Gewalt gegen Frauen machen, in einer Gesellschaft, die sich demokratisch und friedlich nennt. Das war der große Widerspruch. Wie kommen die überhaupt dazu, von Deutschland als einer friedlichen Gesellschaft zu reden, wenn doch so viel Gewalt privat stattfindet und nichts dagegen unternommen wird? Als wir uns 1994 in Frankfurt trafen, mussten wir zugeben, dass wir mit diesem Ziel gescheitert waren. Wir hatten kaum etwas erreicht in Bezug auf die Beseitigung oder Verminderung von Gewalt gegen Frauen. Weder die private Gewalt in den Wohnungen hatte abgenommen noch öffentliche Gewalt war geringer geworden. Warum nicht?

III.

Immer noch stand die Frage im Raum, *was sind denn die Ursachen für diese Gewalt?* Eine ganze Reihe von uns Feministinnen haben sich diese Frage ganz allgemein und sehr weit in die Geschichte zurückgreifend gestellt. Das wissen viele von euch auch. Wir haben

angefangen zu fragen, wann fing es an? Da musste man sehr viele Jahre in der Geschichte zurückgehen, um etwas herauszufinden. 1980 habe ich einen Aufsatz in der 3. Nummer der Beiträge-Hefte⁵ veröffentlicht, der hieß *Die gesellschaftlichen Ursprünge der geschlechtlichen Arbeitsteilung*, den halte ich immer noch für relevant. Dort bin ich der Frage nachgegangen, warum die Männer häufig ein gewaltsames Verhältnis zu ihrem eigenen Körper aber auch zu anderen Wesen der Natur, um sie herum, auch gegenüber Frauen haben? Dabei habe ich einen Punkt benannt, den ich nach wie vor für richtig und wichtig halte: Nicht alle Männer waren zu allen Zeiten gewalttätig gegenüber Frauen. Die Gewalt gegen Frauen hatte einen Anfang in der Geschichte und auch einen geographischen Ort, einen Ort, wo das Patriarchat angefangen hat.

Die Archäologin Marija Gimbutas⁶ hat nachgewiesen, dass zum Beispiel in der kretischen oder in der anatolischen Gesellschaft, die vor dieser Zeit lagen, in den Gräbern nirgendwo Waffen gefunden wurden, auch gab es keine Gräber für große Männer, die mit Pferd und Rüstung und Skavinnen und Sklaven begraben wurden. Die riesigen Gräber, die sogenannten Hügelgräber tauchten zum ersten Mal nördlich des Schwarzen Meeres auf, später auch in anderen Gebieten im östlichen Europa, im heutigen Ex-Jugoslawien und Ungarn. Ihre These, die ich erst viel später kennenlernte, traf sich durchaus mit dem, was ich in diesem frühen Aufsatz geschrieben hatte: Es war im Grunde das Monopol, nicht von *den* Männern über Waffen, sondern von *einigen* Männern über Waffen, was diesen Männern einen Vorteil gab, nicht nur über Frauen, sondern auch gegenüber anderen Männern. Waffen können nicht nur gebraucht werden, um Jagd zu betreiben, sondern können auch gebraucht werden, um andere Völker zu überfallen, ihnen ihren Reichtum abzunehmen, die Frauen zu vergewaltigen oder zu rauben, die Männer zu töten. Das heißt auch Krieg und Eroberung sind nicht etwas, was es schon immer in der Menschheitsgeschichte gegeben hat. Sie sind vielmehr an bestimmten Orten, in bestimmten geographischen Gebieten und zu bestimmten Zeiten entstanden. Das ist eine wichtige Erkenntnis, dass die Gewalt auf historischen Ereignissen beruht und nicht auf biologischen oder psychologisch determinierten Konstanten.

Wenn wir von der Gewalt gegen Frauen reden, ist es wichtig zu erkennen, dass sie kein Schicksal ist, was es immer gegeben hat und immer geben wird. Doch wenn dieser Zustand unveränderbar wäre, können wir überhaupt nicht politisch arbeiten.

Marija Gimbutas fand heraus, dass 3.500 Jahre vor unserer Zeitrechnung diese Krieger anfangen, erst Osteuropa und später ganz Europa mit ihren Waffen zu erobern und zu kolonisieren. Ihre Waffen waren Speere und schnellere Transportmitteln - hauptsächlich gezähmte Pferde- mit denen sie große Strecken zurücklegen konnten.

Beides waren einschneidende Erfindungen. Schnellere Transportmittel und Distanzwaffen. Was im Laufe einer solchen Kolonial-Geschichte entsteht, ist eine andere Weltanschauung, eine andere Logik. Es entstehen andere soziale Verhältnisse. Vor allen Dingen andere Verhältnisse zwischen Frauen und Männern. Wenn Männer bei der Reproduktion, bei der Erzeugung von Kindern, nicht mehr auf die „eigenen“ Frauen angewiesen sind, sondern sich jederzeit andere Frauen rauben können, dann verändert sich auch ihr Verhältnis zu den „eigenen“ Frauen. Entweder bekommen diese Frauen einen höheren Status und ihnen legt man die Beute zu Füßen, dann haben wir sofort zwei Klassen, - das Heraufkommen von Klassen geht dann automatisch vor sich - oder aber sie werden abgewertet, weil es den Männern nun jederzeit möglich ist, sich andere Frauen zu nehmen. Oder es geschieht beides. Sie sind dann nicht mehr auf ein pflegliches, sorgfältiges menschliches Verhalten gegenüber den „eigenen“ Frauen angewiesen. Sie können sich - ich habe das einmal so ausgedrückt - von ihren eigenen Frauen „emanzipieren“, sie können sich auch von ihrer eigenen Natur „emanzipieren“, sie brauchen nicht zu schauen, um zu sehen, was sie anrichten. Sie stürmen nach vorne. Das ist die eigentliche Logik des Kriegers. Er stürmt

nach vorne. Er schaut nicht zurück. Und das ist bis heute unser Begriff von Fortschritt. Der wissenschaftliche Fortschritt, den wir heute haben, schaut nie zurück und schaut nicht darauf, was er anrichtet - ob wir die Atomtechnik oder die Gentechnik oder ob wir irgendeine andere moderne Technik nehmen. Dahinter steckt nach wie vor diese Eroberungstechnik, die Kriegerlogik. Diese Logik, diese Tradition hat besonders die europäische Geschichte geprägt, denn nicht alle Völker haben eine solche Geschichte durchgemacht. Das müssen wir wissen. Also, wenn wir fragen, woher die Gewalt gegen Frauen kommt, dann würde ich sagen, knapp zusammengefasst, sie kommt aus dem Monopol *einiger* Männer, und hier in diesem Fall der europäischen Männer, über Waffen. Dieses Monopol gab diesen Männern gewissermaßen die Gewalt über Leben und Tod. Durch dieses Monopol konnte eine wirklich grundsätzliche Erkenntnis, nämlich dass der Anfang des menschlichen Lebens die Frau ist, umgekehrt werden.

Der Krieger, der seine Feinde nicht tötet, kann sagen: *Ich habe ihnen das Leben geschenkt.* Dies ermöglichte den Männern zu sagen, sie seien der Anfang des menschlichen Lebens. In keinen mütterlichen Zusammenhängen werden Männer sagen: *Wir sind der Anfang des Lebens.* Sie haben dort weder einen Gott oben im Himmel noch irgendeinen Fürsten auf der Erde, der das sagen kann. Sondern es ist evident für jeden Menschen, dass das Menschenleben mit der Mutter anfängt. Die Mutter ist der Anfang. Aber in den patriarchalischen Gesellschaften, die allmählich aus einer solchen Eroberungs- und Kriegsgeschichte entstanden, konnten die Sieger, zu denen, die sie nicht getötet hatten, sagen: „Wir schenken euch das Leben.“ Schließlich wurde die große Mutter als Herrin von allem Leben ersetzt, durch die patriarchalischen Götter, den einen männlichen Gott im Himmel.

Diesen Bruch, der plötzlich zwischen der großen europäischen Mutter, die den Anfang allen Lebens symbolisierte und dem abstrakten Himmelsgott, der ein Kriegergott ist, hat Marija Gimbutas sehr deutlich nachgewiesen. Der Krieger-Gott hat seine Herrschaft auch durch Krieg erworben, indem er seine Genossen und seine Mitstreiter erledigte. Das ist genauso im indischen Pantheon, wo sich eine ähnliche Entwicklung vollzogen hat. Natürlich ist das sehr weit zurückgegriffen, der Rückblick ist dennoch wichtig, weil diese Krieger- und Eroberungslogik bis auf den heutigen Tag gilt.

IV.

Heute sogar mehr denn je, kann man wieder den Satz hören und lesen: *Der Krieg ist der Vater aller Dinge.* Niemand sagt: *Der Krieg ist die Mutter aller Dinge.* Nein, der Krieg ist der Vater. Alles fängt mit dem Krieg an. Das habe ich zum ersten Mal nach dem 2. Weltkrieg wieder im Golfkrieg gehört. Und auch im Zusammenhang mit dem Kosovokrieg wurde das wieder gesagt. Damit sind wir sozusagen in der Moderne angekommen, wo diese Kriegs- und Kriegerlogik weiterwirkt und wieder neu aufgelegt wird. Ich weiss nicht, ob euch das so bewusst ist wie mir, dass zur Zeit der Golfkriege ein Bruch und eine Änderung im allgemeinen Bewusstsein stattgefunden hat. Erstmals nach dem 2. Weltkrieg konnte plötzlich wieder ein Krieg stattfinden, der vom Westen ausging, aber noch nicht von Deutschland mitgetragen wurde. Klar war auch, warum dieser Krieg geführt wurde. Es ging nicht um Saddam Hussein, der ein Schurke war, wie man sagte, der nun bekämpft werden musste, sondern es ging um Öl. Es ging um Rohstoffe. In Köln machten wir im Winter 1990/91 jeden Mittwoch eine große Frauendemo gegen diesen Krieg.

Uns war klar, dass dieser Krieg eine qualitative Änderung mit sich brachte, die plötzlich den Krieg wieder salonfähig machte. Aber noch nicht so sehr, dass er schon von allen akzeptiert war, als wäre Kriegführen ganz normal. Frauen kämpften zumindest noch dagegen. Aber jetzt bei dem Kosovokrieg, ist nichts dergleichen mehr passiert. Die Feministinnen waren nirgendwo sichtbar, kamen nicht mehr zusammen. Es gab zwar noch hie und da einzelne,

die sich trafen und empört waren, ich kriegte jede Menge Botschaften aus dem Internet von verschiedenen Frauen weltweit, die es gar nicht fassen konnten, dass ausgerechnet die deutschen Grünen einem solchen Krieg zugestimmt hatten. Also, es gab zwar eine große Empörung, aber es gab nirgendwo mehr einen politischen Ort, wo dieser Skandal thematisiert und artikuliert werden konnte. Das war etwas, was mich selber auch ungeheuer getroffen hat. Noch im Dezember 1998 hatten wir in Köln eine Aktion gemacht, gegen die sogenannten Soldatengottesdienste⁷ für die NATO-Soldaten, die von Herrn Kardinal Meißner veranstaltet wurden. Wir wollten darauf aufmerksam machen, dass Kriege nun wieder zur „Normalität“ gehören sollten. Das zeigte sich im Frühjahr 1999 nicht nur im Kosovo-Krieg, sondern auch in der neuen NATO-Doktrin, die im Mai 1999 verkündet wurde.

Die NATO sollte in Zukunft kein Verteidigungsbündnis mehr sein, sondern sollte überall auf der Welt *Out of Area*-Einsätze durchführen können. So wie es die globalisierte Wirtschaft braucht.

V.

Aber nicht nur die Aufgabe der NATO verändert sich, sondern auch die Arbeit der Frauenhäuser wird zur Zeit umdefiniert. Das hängt wiederum mit der Globalisierung und dem eingangs bereits erwähnten MAI-Abkommen und der sogenannten Millenniumsrunde zusammen. Beide versuchen festzuschreiben, dass Dienstleistungen zu einem wesentlichen Teil der Investitionen gehören sollen und zwar international. Bereits das MAI enthielt eine Klausel, wonach jeder ausländische Investor in jedem Land und in jedem Wirtschaftssektor investieren darf. Kein Bereich soll ausgenommen sein und zwar egal, ob dieser Bereich Profit abwirft oder ob es sich um eine Non-Profit-Organisation wie z.B. die Frauenhäuser handelt.

Das ist das Neue, was wir zur Zeit erleben. Alle sozialen Bereiche sollen geöffnet werden für das internationale Kapital, das dort dann investieren kann. Für die Frauenhäuser bedeutet das, dass sie die längste Zeit von autonomen engagierten Feministinnen teilweise unbezahlt gemacht worden sind. Irgendein Investor, der meint das Problem erkannt und die beste Lösung dafür zu haben, wird dann kommen und die Frauenhäuser übernehmen.

Um überhaupt zu wissen, was die Frauenhäuser „wert“ sind, werdet ihr aufgefordert im Rahmen von Qualitätsmanagements eure Arbeit durchzuchecken und festzustellen, wieviel Leistung ihr erbracht habt. Dann besteht die Möglichkeit, dort ebenfalls profitträchtig zu investieren. Denn zum MAI-Vertrag und den Vorlagen der Millenniumsrunde gehört, dass Betriebe kapitalistisch organisiert sein müssen. Es muss Profit herauspringen. Auch sogenannte *Non-Profit Organisationen* werden dann zu Gelegenheiten für profitträchtige Investitionen. Es ist abzusehen, dass natürlich nicht nur die Frauenhäuser, sondern auch andere soziale Einrichtungen, ein Altenverein, ein Gesangsverein oder der Kölner Karnevalsverein - plötzlich Investitions-Gelegenheiten bieten, und zwar nicht nur für Anbieter aus Köln, sondern aus den USA, aus Japan, egal wer da investieren will. Das ist die Zukunft. Alles kann im Grunde genommen zur Dienstleistung erklärt werden. Ob das Schulen oder Krankenhäuser sind, ob es das Erziehungs- oder Gesundheitswesen betrifft, alles was bisher noch nicht in die Landschaft des privatisierten Kapitals passt, muss verändert und schliesslich privatisiert werden. Damit sind wir bei den drei Säulen dieser neuen neoliberalen Weltwirtschaft: Privatisierung-Liberalisierung-Globalisierung - GLP - Darum geht es letzten Endes immer. Es soll alles globalisiert, liberalisiert und privatisiert werden. Liberalisiert heißt, der Staat hat nichts mehr zu sagen, auch nicht bei solchen kleinen Non-profit Organisationen. Das steht wirklich bevor. Das ist keine Spinnerei, sondern das ist bereits dokumentiert und wird verhandelt werden. Wenn das Volk sich nicht wehrt, sind die Konzerne tatsächlich - wie wir

in unserem Buch⁸ beschrieben haben - im Grunde diejenigen, die die Welt regieren, nicht die gewählten Regierungen. Wer hier zunehmend regiert, sind nicht die Grünen, die SPD oder die CDU, sondern es sind Siemens, Nestlé und die Großbanken. Die Politiker sind nur der *ausführende Ausschuss des Kapitals*, wie Marx das vor langer Zeit formuliert hat.

VI.

Was können wir tun? Zunächst ein bisschen Kritik an der deutschen Frauenbewegung: sie war bei all diesen Kampagnen, die ich in den letzten 5 oder 10 Jahren erlebt habe, kaum oder nicht präsent. Sie war noch vorhanden beim Golfkrieg. Aber dann hörte man nichts mehr von ihr. Auch mit dem Thema Globalisierung - von einigen Ausnahmen abgesehen - befassen sich die Frauen kaum. Sie sind so befasst mit ihren privaten Kämpfen, zum Überleben, und das wird immer schwieriger. Das sehe ein.

Aber ich verstehe nicht, warum sie sich nicht wenigstens bei bestimmten Gelegenheiten mal die Zeit genommen haben, um zu verstehen, was das eigentlich für ein System ist, in dem wir leben. Denn wenn wir wissen, wie dieses System international funktioniert, dann können wir auch sehr viel besser international kämpfen. Ich jedenfalls tue das mit Aussicht auf Erfolg. Wir haben mit Erfolg dieses MAI verhindert. In Seattle wird es ein internationales Frauennetz geben, es nennt sich *Diverse Women for Diversity* (Unterschiedliche Frauen für die Vielfalt), und meint sowohl die biologische wie auch die kulturelle Vielfalt. Wir werden dort 3 Tage gestalten. Wenn wir tatsächlich einen breiteren Horizont haben, können wir adäquater auf die Dinge, die jetzt drängen, reagieren und zwar nicht nur individuell und lokal, sondern auch global. Ich habe das neulich in Köln erlebt, da hieß es, die ganzen Frauenprojekte bekommen keine ABM-Stellen mehr. Anstatt zu fragen, wie die Streichung von ABM-Stellen mit der globalen Wirtschaft zusammenhängt, wurden die Parteien aufgefordert, das Anliegen der Frauenprojekte noch mal zu überdenken. Doch diese Art der Herangehensweise ist nicht ausreichend. Wenn die Wirtschaft globalisiert wird und die Politik in den Händen der Konzerne liegt, dann reicht es nicht aus, als Bittstellerinnen zu den Politikern zu gehen. Ich muss vielmehr wissen, wo diejenigen sitzen, die die Macht in den Händen halten.

VII.

Was können wir tun? Was ich für wichtig halte ist erstens, dass wir herauskommen aus dem privaten Ghetto, in dem nicht nur die Frauenhausbewegung ist, sondern eigentlich viele Frauen der Frauenbewegung sitzen. Sie alle versuchen noch etwas auf der individuellen Ebene zu retten. Aber das ist meiner Meinung nach in dieser Situation nicht mehr möglich. Es ist also nötig, den Horizont zu erweitern und zu schauen, was weltweit passiert und wo wir mögliche Bündnisgenossinnen und auch -genossen finden. Das Zweite wäre, dass wir uns tatsächlich an Kämpfen und Kampagnen gegen dieses globalisierte Kapital beteiligen und uns klar machen, was wir als Alternative wollen. Das ist eine sehr schwierige Frage, aber die wird heute überall gestellt.

Dann wäre es drittens notwendig, eine Analyse zu erstellen - wie wir sie hier nur ansatzweise gemacht haben, - die der Frage weiter nachgeht, was dieses globalisierte System mit der direkten häuslichen oder auch außerhäuslichen Gewalt gegen Frauen zu tun hat, welche Zusammenhänge da bestehen.

Die Ministerin Bergmann und einige andere von den Europaabgeordneten versuchen zur Zeit ein neues Gesetz zu installieren und sich damit zu profilieren. Sie sagen: „Wir werden die prügelnden Männer aus den Wohnungen schmeissen!“ Das ist nun wirklich nichts Neues. Das haben etliche Feministinnen schon vorher gemacht, aber jetzt soll das *die* große Sache sein. Wenn man ihnen dann nachweist, wieviel Geld eigentlich in die neue

Rüstungsindustrie gesteckt wird, in dieses neues Militärsystem und für Out Of Area Einsätze und wie die Männer dafür zugerichtet werden, wie sie zu Rambos gemacht werden, wird die Absurdität und Widersprüchlichkeit deutlich. Hier wäre eine ganze Menge möglich, denke ich und vor allen Dingen, müssten wir Frauen uns dagegen wehren, dass der Krieg wieder zur alltäglichen Sache wird. Einer der größten Skandale nach dem 2. Weltkrieg ist für mich, dass wir plötzlich wieder mit Kriegen so umgehen, als ob es sich um Naturgesetzmäßigkeiten - gleich dem Wetter - handelte. Kriege, so stellt es sich wieder dar, passieren halt. Die werden nicht verursacht. Dahinter sollen keine ökonomischen Interessen stecken. Aber das ist genau die Arbeit, die wir tun müssen. Eine Kampagne wäre notwendig gegen diese Veralltäglichen von Kriegen, gegen diese neue NATO-Strategie, besonders auch gegen diese verlogene und heuchlerische Propaganda, dass man humanitäre Katastrophen mit Kriegen verhindern

will. Dazu würde dann auch gehören, gegen diese falsche Gleichstellungspolitik vorzugehen, die zur Zeit gepredigt wird: Frauen würden diskriminiert, wenn sie nicht in die kämpfende Truppe dürften. Wenn die deutsche Frauenbewegung nichts dagegen unternimmt und zum Beispiel einer Frau wie Alice Schwarzer folgt, die den Zugang von Frauen zum Waffendienst propagieren, dann können wir die Frauenbewegung begraben. Das sind alles sehr weitreichende Fragen. Ich weiß, sie gehen über die Möglichkeiten von Frauenhäusern und der Arbeit, die dort notwendig ist, hinaus. Denn die *Opferhilfe* ist nach wie vor notwendig. Aber wir sollten uns daran erinnern, wie Frauenhausarbeit ursprünglich gemeint war. Wenn es **nur** noch Opferhilfe wird, dann betreiben wir tatsächlich das Geschäft dieses patriarchalen Kapitals. Gewünscht wird, die Frauen möglichst billig wieder fit zu machen, sie sollen funktionieren ohne aufzumucken.

Was ist in dieser Situation - während dieser Tage zu machen? Vielleicht ist eine gemeinsame Stellungnahme gegen die Einführung von Qualitätssicherung in der Frauenhausarbeit möglich?

Bevor wir Energien in so etwas Fragwürdiges wie Qualitätssicherung investieren, sollten die Männer entramboisiert werden oder sich selbst entramboisieren. Das müsste bis in die NATO, bis in diese ganze Militarisierung des Alltags, die bei kleinen Jungen ansetzt, hineinreichen. Wir brauchen eine Männerbewegung gegen die Gewalt der Männer, gegen die Ramboisierung der Männer. Anstatt gewalttätige Männer zu therapieren, sollten Männer auf die Straße gehen und gegen den Krieg und gegen die alltägliche Gewalt angehen. Was meiner Meinung auch notwendig wäre, ist eine ökonomische Alphabetisierung. Frauen und Männer müssen sich Gedanken über die Wirtschaft, in der wir jetzt leben, machen.

In England habe ich eine Gruppe von Feministinnen kennengelernt, die sich 2 Jahre lang zusammengesetzt und sich klar gemacht haben, was globalisierte Wirtschaft für Frauen heißt. Aus ihren Erkenntnissen haben sie eine großartige Wanderausstellung zusammengestellt.

Auch die Frauenhäuser könnten Diskussionen mit anderen Gruppen anregen, um über die Frage nach den ökonomischen Verhältnissen hinter der Gewalt, Bewegung in die Bewegung zu bekommen.

Es gibt sicher noch eine ganze Reihe anderer Dinge, die getan werden könnten, aber ich höre hier erst mal auf, denn ich denke, es gibt eine ganze Menge zu diskutieren.

¹ von Werlhof, Claudia/Mies, Maria/Bennholdt-Thomsen, Veronika (1983): Frauen die letzte Kolonie - Zur Hausfrausierung von Arbeit. Reinbek bei Hamburg

Mies, Maria (1988): Patriarchat und Kapital. Frauen in der internationalen Arbeitsteilung. Zürich. Rotpunkt-Verlag

Bennholdt-Thomsen/Mies, Maria (1997): Eine Kuh für Hillary. Die Subsistenzperspektive. München.

²Mies, Maria (1978): Methodische Postulate zur Frauenforschung. In: Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. (Hg.) Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Frauenforschung oder feministische Forschung - dargestellt am Beispiel der Gewalt gegen Frauen. Heft 1, S. 41-63, Nachdruck: H. 11, 1984, S.7-25

³Frauenhaus Köln (1980): Nachrichten aus dem Ghetto Liebe. Ursachen-Auswirkungen-Bewältigungsstrategien. Frankfurt, Verlag für Politik.

Bennholdt-Thomsen/Mies, Maria (1997): Die Subsistenzperspektive. Eine Kuh für Hillary. München.

⁴Der Paritätische Wohlfahrtsverband (1995): Gewalt ohne Ende - Welche Perspektiven gibt es aus feministischer Sicht? Dokumentation der Fachtagung vom 23.11.1994, Frankfurt

⁵ Mies, Maria (1980): Gesellschaftliche Ursprünge der geschlechtlichen Arbeitsteilung.

In: Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. (Hg.): Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Frauen und „Dritte“ Welt, Köln, Heft 3, S. 61-78

⁶ Gimbutas, Marija (1991): The Civilization of the Goddess. The World of Old Europe. San Francisco, Harper & Collins

⁷ Hecht, Kay (Hg.) (1999): Wieder 'Helm ab zum Gebet'? Nein! Protest auf der Domplatte. Gegen Soldatengottesdienste, Aufrüstung und die Militarisierung der Gesellschaft. Köln

⁸Mies, Maria/v. Werlhof, Claudia (1998): Lizenz zum Plündern. Hamburg, EVA/Rotbuch